

Saale-Beitung.

Stoetnbergscher Jahrgang.

werden die Spaltenzeit oder deren Raum mit 30 Pfg. ...

Bezugspreis für Halle ...

Kabinettsjustiz.

Aus der altenburgischen Stadt Roda wurde vor einigen Tagen berichtet, der dortige Bürgermeister, Hauptmann a. D. Dieterici, habe sich infolge eines ehrengerichtlichen Urteils und der damit verbundenen gewissen Folgenerscheinungen erschossen.

Das in Magdeburg abgegebene Urteil des militärischen Ehrengerichtes, durch welches dem Bürgermeister Dieterici in Roda, Altenburg, das Weitertragen der Uniform abgeprochen wurde, ist erfolgt, weil er (D.) über einen abgesetzten eine unehrerwürdige Erzählung verbreitet hat.

werde einsehen, daß er unter obwaltenden Umständen den Herzog nicht empfangen könne, und gibt ihm den Rat, für die Zeit des herzoglichen Aufenthaltes auf drei Tage Urlaub zu nehmen.

Zu dieser Darstellung der Vorgänge, die zu dem Selbstmorde des Bürgermeisters Dieterici führten, bemerkt das „Hamb. Fremdenblatt“: Aus dieser ruhigen und sachlichen Darstellung des Herrn Hauptpastors D. Rode ergibt sich wieder, daß die Uebertragung militärischer Angelegenheiten auf das zivile Leben zu schweren Konflikten führt.

zahlreiche Trauergemeinde bewohnte, hatte der Zittauer Pastor Hardeband von der Kanzel der Friedhofskirche herab eine Rede gehalten, in der er a. auch die Tätigkeit der Ärzte einer öffentlichen Kritik unterzog, mit den Worten ungefähr: Ärztliche Erwäge ich haben die Ärzte der Kranten Hoffnungen auf Genesung gemacht, bezw. sie über die Schwere ihrer Krankheit getäuscht. Die behandelnden Ärzte, die sich selbst im Trauergeloge befanden, waren ob dieser ungenügenden Kritik empört und führten gemeinsam mit dem Vorstehenden der Ärztesammer bei der Kreiskreishauptmannschaft Baugen als Konfidentialbehörde über den genannten Geistlichen Beschwerde, die denn auch für „beachtlich“ befunden wurde.

Will sie (die Kreiskreishauptmannschaft), zwar dem Geistlichen die Berechtigung nicht unbedingt abzprechen, darüber in Erwägung einzutreten, ob es mit dem christlichen Gewissen vereinbar sei, einen nach menschlichem Ermessen dem Tode verfallenen Kranken durch Erweckung unberechtigter Lebenshoffnungen über seinen wirklichen Zustand hinwegzutäuschen, so dürfen solche Erwägungen doch keinesfalls zu einer verletzenden Kritik der behandelnden Ärzte oder dritter Personen sich zuspitzen, zumal wenn, wie in dem zur Beschwerde gezogenen Falle, es sich nicht überleben läßt, ob nicht von der ärztlichen Kunst Erfolg noch zu erhoffen war, beziehungsweise die Erhaltung solcher Hoffnungen den Interessen der Kranken förderlich erschien.

Diese Kritik der seltsamen Worte Pastor Hardebands, die dem humanitären Empfinden eines jeden gebildeten Menschen zumiderlaufen, hätte das Konfitorium ruhig in noch schärferen Worten kleiden dürfen. Wir finden es geradezu unerböt, daß ein Geistlicher die Kanzel dazu benutzt, um den Ärzten, die sich in der Trauergemeinde befinden, gewissermaßen den Text zu lesen. „Ihr habt einen andern Geist denn wir!“ dürfen die Zittauer Ärzte mit Luther sagen. So lange es die Menschen mit dem Sterben tagtäglich nehmen — und sie werden es tun, so lange es Menschen gibt — ist es die vornehmste Pflicht des Arztes, zu dem physischen Leid des Patienten nicht noch seelischen Schmerz zu bringen.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

* Wie aus Straßburg telegraphisch wird, ist der kaiserliche Conzertorg durch gestern nachmittag um 3 Uhr eingetroffen. In der Begleitung des Kaisers befand sich außer den Herren des Gefolges der Fürst zu Fürstberg. Die Prinzen August Wilhelm und Oskar, die eine Stunde vorher eingetroffen waren, waren zum Empfang am Bahnhof erschienen, ebenso der Statthalter Graf Wobell.

* Wie verlautet, geht die preußische Kriegsmarine in einem Mitte September aus Jagdschiff Suberstitod nach Berlin zurückzukehren.

Eine Epistel an die Ärzte.

—g. Ein Konflikt zwischen der Ärzteschaft in Zittau und einem römischen evangelischen Geistlichen hat vorläufig mit einem Siege der Ärzte geendet. Bei einer Verhandlungsfestlichkeit, der eine sehr

Die Ueberreidung des Hofenbandordens in Dresden.

* König Eduard von England, (der bis in die jüngsten Tage mit Clemenceau und Zwolski in Marienbad über die Marokkoangelegenheit verhandelte, als geze die ganze Sache Deutschland überhaupt nichts an), wird auf seiner Rückreise zwei bis drei Tage nach Dresden kommen, um dem König von Sachsen den Hofenbandorden persönlich zu überreichen.

Feuilleton.

Unterhaltungsbblatt. Das Dorfleben. Roman von Dora Kuffel. (Fortsetzung.) — Der Zauberlehrling. Humoreske von Reinhold Ortman. — Bunte Zeitung: Der Zukunftsmotor in der Kraftluftschiffahrt. Aus dem Epigramm des H. S. S. — Literatur.

Die Zukunft Ägyptens.

Prophezeien ist nirgends schwieriger und undankbarer als auf politischem Gebiete. Die zahllosen Imponderabilien, die in politischen Dingen stets eine große Rolle spielen haben und spielen werden, machen Vorheragen meist zu einer nutzlosen Spielerei. Ueber keinen politischen Gegenstand zereden sich die Berufspolitiker zu den Kopf als über die Zukunft Ägyptens. Wie wird die ägyptische Frage gelöst werden? Darauf eine bestimmte Antwort zu geben, vermag auch der beste Kenner der ägyptischen Verhältnisse nicht.

Lord Cromer gibt der Meinung Ausdruck, daß Ägypten entweder autonom werden, oder dem britischen Reiche einverleibt werden müsse. Persönlich spricht er sich für die erstere Möglichkeit aus. Für gänzlich ungeeignet zur Lösung der Ägyptenfrage hält er die Neutralisation. Die Haupt Schwierigkeit ist zu entscheiden, wer intervenieren soll im Falle, daß eine fremde Intervention unerlässlich wird.

politische System, das durch die Neutralisation Ägyptens herbeigeführt werden würde. Jedes Mitglied der europäischen Feuerweh würde verpflichtet sein, seinen Schluß nicht auf einen ägyptischen Brand zu richten, um es zu vermeiden, die Empfindlichkeit seiner Nachbarn zu verletzen. Inzwischen könnte und würde wahrscheinlich das ganze Gebäude der ägyptischen Zivilisation vernichtet werden, zum unermesslichen Schaden nicht nur der eingeborenen Bewohner Ägyptens, sondern auch der großen Zahl Europäer, die in Ägypten wohnen, wenn das Land in Anarchie und Barbarei zurückfiele.

Damit ergibt sich von selbst die Hauptfrage, ob es möglich ist, die Existenz einer selbstigen und sachlichen Regierung zu sichern, wenn die britische Garnison zurückgezogen wird. Lord Cromer spricht sich entschieden auf Grund seiner langjährigen Erfahrungen dagegen aus. Er erinnert an die besonderen Verwicklungen des ägyptischen Regierungssystems, die Unmöglichkeit der lokalen Presse, die Unwissenheit und Leichtgläubigkeit der großen Masse der ägyptischen Bevölkerung, das Nichtvorhandensein ägyptischer Staatsmänner, die fähig sind, die ägyptische Gesellschaft zu zügeln und die sehr komplizierte Regierungsgeschäfte zu führen, die Verminderung des von den britischen Beamten und dem diplomatischen Vertreter Englands in Ägypten ausgeübten Einflusses, die unermesslich aus der Räumung sich ergeben würde, und die erwiesene Unfähigkeit internationalen Handelns in Verwaltungssachen.

Falls die britische Garnison jetzt zurückgezogen würde, ist es nach Cromer unmöglich, sich der Aufgabe zu verschließen, daß höchst wahrscheinlich ein vollständiger Umsturz erfolgen würde. Eine Rückkehr zur persönlichen Herrschaft von orientalischem Typus — und wahrscheinlich würden sich die Ereignisse nach dieser Richtung hin zuspitzen — würde eine Revolution zur Folge haben. Eine Uebertragung der Macht auf die gegenwärtige Klasse europäischer Ägypter würde

zum mindesten ein sehr gewagtes Experiment sein, so gewagt in der Tat, daß Lord Cromer den Versuch für gänzlich ungerathen findet. Die Zeit, in der die Ägypter fähig gemacht werden können, sich ohne die Anwesenheit einer fremden Armee in ihrer Mitte und ohne fremde Hilfe in Militär- und Zivilangelegenheiten selbst zu regieren, liegt noch in grauer Ferne.

Andererseits sollten nach unserem Gewährungsmittel und Wege gefunden werden, um eine lokale Selbstregierung einzurichten, die für alle ägyptischen Angelegenheiten zuständig ist. Die einzig wirklich ägyptische Autonomie, die er sowohl für praktisch, oder ohne ernste Schädigung aller der verschiedenen ins Spiel kommenden Interessen durchführbar halten kann, ist eine, die es ermöglicht, daß alle Bewohner des kosmopolitischen Ägyptens, seien es Moslems oder Christen, Europäer, Araber oder Afrikaner, zu einer sich selbst regierenden Gemeinschaft verschmolzen werden. Das Jahr — möglicherweise Generationen — erforderlich werden, um dies Ziel zu erreichen, ist mehr als wahrscheinlich, aber wenn es nicht erreicht werden kann, so muß nach seiner Ansicht jeder Gedanke an Autonomie, im wahren Sinne des Wortes, aufgegeben werden. Ich habe in dem letzten Bericht, den ich aus Ägypten schrieb, behauptet, daß es für jeden Menschen und für jede Nation gut ist, ein Ideal zu haben. Das Ideal des moslemitischen Patrioten ist meiner Ansicht nach nicht zu verwirklichen. Das Ideal, das ich an seine Stelle setze, ist außerordentlich schwer zu erreichen, aber wenn die Ägypter der heranwachsenden Generation die Klugheit und Vorausicht besitzen werden, ehrlich und geduldig unter der Wirksamkeit der sympathisierenden Europäer darauf hinzuarbeiten, es zu erreichen, so kann es möglicherweise im Laufe der Zeit als der Verwirklichung fähig gefunden werden.

Inzwischen sollte nach Lord Cromers Meinung keine Antistellung gepart werden, die eingeborenen Ägypter für die schließliche Anteilnahme an der Regierung einer wirklich autonomen Gemeinschaft fähig zu machen. In dieser Richtung ist bereits viel getan worden, und man darf vertrauen,

Keine neue Woche!

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Vor einigen Wochen brachten mehrere Zeitungen die Nachricht, daß die Einbringung einer neuen Militärvorlage bevorstehe. Wir haben damals die Nachricht als „blanke Erfindung“ bezeichnet. Trotzdem wird sie jetzt in gewissen Blättern wiederholt. Auf Grund von Erhebungen an zufälliger Stelle sind wir zu der Erklärung ermächtigt, daß auch diese neueren Mitteilungen jeder tatsächlichen Unterlage entbehren. Eine Beizugung der Reichsfinanzreform mit einer solchen Vorlage, von der in einigen Zeitungen die Rede war, ist niemals in Aussicht genommen worden.

Zur Pensionsversicherung der Beamtensstellen

Der Zentralvorstand des Deutschen Werkmeisterverbandes folgendes Beschlüsse: „Der Zentralvorstand des Deutschen Werkmeisterverbandes, der von jeder ein Privatbeamtenversicherung in organismischem Zusammenhang mit der bestehenden allgemeinen Invalidenversicherung vertreten hat, sieht in dem Vorlage des Reichsministers des Innern, die Versicherung der Angestellten durch die Romanisation der allgemeinen Versicherung mit einer Zulage durchzuführen, zwar nicht den wünschenswertesten, wohl aber einen gangbaren Weg zur Erreichung des von allen Beteiligten erstrebten Zieles.“

Voraussetzung dieser Lösung ist aber, daß sie gleichmäßige zu Händen für alle Angestellten schafft. Daher muß die Schaffung der Angestelltenversicherung mit einer Reform des allgemeinen Invalidenversicherung verbunden sein, bei der die Gehaltsgrenze von 2000 Mark fällt und die allgemeine Versicherung gleichmäßig auf alle Angestellten ausgedehnt wird.“

Eine sensationelle Meldung.

Wie der „Frankf. Generalanzeiger“ aus Berlin erfährt, sind die Urheber des Übergrabs der Doberitzer Kaiserrede in die Presse in zwei Offizieren des Gardekorps ermittelt und vor vierzehn Tagen verurteilt worden. — (Wir überlassen dem Frankfurter Blatte die Verantwortung für seine Meldung.)

Parlamentarisches.

Der preussische Landtag soll, so hieß es nach den letzten Zeitungsmitteilungen, schon am 20. Oktober zusammenzutreten. Dazu bemerkt die „Frankfurter Zeitung“: Wir wissen nicht, ob das richtig ist, glauben vielmehr, daß der Beschluß über den Termin der Einberufung erst gefaßt werden wird, wenn Mitte dieses Monats der Reichsfinanzminister und Ministerpräsident auf einige Tage nach Berlin kommt, bei welcher Gelegenheit über die Vorarbeiten für Reichstag und Landtag beraten werden wird. Seltener aber beginnt die parlamentarische Saison im Reich und in Preußen, die in diesem gewöhnlich erst Mitte Januar, im Reich Ende November oder Anfang Dezember anzufangen pflegt, in diesem Jahre erheblich früher als sonst.

Heer und Flotte.

Kaiserliche Marine. Der R. V. D. Prinzregent ist mit den S. M. S. Bullard und Seeadler abgeleiteten Besatzungsteilen am 1. September in Mülheim und am 2. September in Hamburg eingetroffen. S. M. S. Speer ist am 22. August von Bona und am 28. August von Matani (Kongolant) in See gegangen, am 31. August in Ca Lopez eingetroffen und am 3. September von dort nach Santa in See gegangen. S. M. S. Duchs ist am 1. September in Shanghai eingetroffen. S. M. S. Flucht ist am 1. September von Macao abgegangen, am demselben Tage in Saigon eingetroffen und geht am 5. Sept. von dort nach Naitou (Wietou) ab. S. M. S. Pantier ist am 2. September von Bissao (Portugiesisch Guinea) nach Freetown in See gegangen. S. M. S. Concor ist am 25. August von Louisa (Nicht-Indien) nach Sonape (Karolinen) in See gegangen. S. M. S. Schwaben, Fuchs und Delphin sind am 1. September von Cuxhaven in See gegangen und am 2. September dorthin zurückgekehrt. Das Manövergeschwader ist am 31. August zusammengetreten und am 1. September von Helgoland eingetroffen. S. M. S. Ulan ist am 1. September von Kiel in See gegangen.

Ausland.

Eine Sittennotiz für den ehemaligen Erzherzog. Die Züricher Zeitung „Wehntaler“, gegen die Leopold Wölfling eine Verleumdungsgalge anstrengte, hat zu seiner voll voraussetzen, daß, nachdem jetzt die Finanzen des Landes auf eine gesunde Basis gestellt und die dringenden Forderungen zur Sicherung materiellen Wohlergehens befriedigt worden sind, der intellektuelle und vielleicht auch moralische Fortschritt während des nächsten Vierteljahrhundert ein rascherer sein wird, als während des eben beendeten. Es sollte nur niemals vergessen werden, daß die Schnelllebigkeit des Fortschrittes den verfügbaren Mitteln zu seiner Sicherung angepaßt werden muß. Gesunde Finanzen, wie sehr richtig gesagt worden ist, sind die Grundlage der Unabhängigkeit des Staates. Nichts kann die Wegsperr für einen finanziellen Wiedererfall entschädigen. Endlich sollte die englische Regierung niemals vergessen, daß in Ermangelung von Gemeinshaft der Rasse, Religion, Sprache und Denkensweise, die gemündlich die Hauptbände zwischen Herrschern und Beherrschten bilden, solche künstliche Bände zwischen den Engländern und den Ägyptern zu schmieden, wie es die Umstände zulassen. Eines der wichtigsten dieser Bände muß immer die Beziehung vernünftiger und geregelter Sympathie für die Ägypter nicht bloß von Seiten der britischen Regierung, sondern auch jedes einzelnen bei der ägyptischen Verwaltung beschäftigten Engländer sein. Diese Sympathie ist eine Eigenschaft, deren Vorhandensein aber Nichtvorhandensein von den Engländern in sehr verschiedenem Maße gesetzt wird, wenn sie mit afrikanischen oder afrikanischen Völkern in Berührung gebracht werden. Einige gehen bis zu dem Extrem fast brutaler Antipathie, während andere ihre schlecht erregte Sympathie in übertriebene und selbst schädlicher Weise zeigen. Die Ägypter vermerken mit Recht das Verhalten der einen Klasse und finden das der anderen lächerlich. Ein auf genauer Information und sorgfältigen Studien der ägyptischen Verhältnisse und des ägyptischen Charakters beruhender Mittelweg wird besser zum Ziele führen als jedes der beiden Extreme.

Dr. J. Wiese.

Entlastung eines vertraulichen Briefes des politischen Departements in Bern an die Regierung des Kantons Zug vom 25. Dez. 1904 veröffentlicht, worin es angebl. heißt:

Der ehemalige Erzherzog hat keine schöne Vergangenheit hinter sich, er galt in Oesterreich als sittlich verwahrloster Schuldenermacher, er soll unter anderem auch die damalige Kronprinzessin von Sachsen, seine Schwester, zur Flucht vertrieben haben.

Wie der Wortlaut des Briefes, der die Unterschrift des Bundespräsidenten Comte trägt, in den Besitz der genannten Zeitung gelangte, ist unaufrichtig. Interessant ist aber jedenfalls, zu erfahren, mit welchen Augen man amtlich den ehemaligen Erzherzog betrachtet hat.

Der fränkische König Carol.

Prof. Norden hat das Bestehen des Königs Carol von Rumänien als zufriedenstellend bezeichnet. Dagegen wird von anderer Seite gemeldet, daß keine Hoffnung auf Festigung besteht. Eine diesbezügliche Verständigung ging auch an Kaiser Wilhelm als Chef der hohenzollernschen Familie.

Maroko.

In Paris stand auch gestern Deutschlands Schritt in der Marokkofrage im Mittelpunkt der Zeitungserörterung. „Figaro“ lacht zu beruhigen. „Globe“ ist die halbamtliche Note, schreibt er, ebenso wie die plötzliche Sendung Vasells dazu angetan, uns zu verleiten, man lasse indes die Bedeutung dieser Schritte nicht übersehen. Wir werden fortwährend die übernommenen internationalen Pflichten zu erfüllen, und auch diesmal wird sich alles zum Nutzen unserer Interessen, d. h. der Billigkeit, einrichten. Die Marokkofrage, die Delcassé uns hinterlassen hat, ist wie eine Schlange, deren Gift sich niemals erschöpft. Im Jahrhundert Vasells stirbt man jedoch nicht mehr an Schlangengift.“ Schließlich behauptet „Figaro“, daß die Forderungen des Reichsfinanzministers wenig den Worten des Kaisers entsprechen. In einem zweiten Leitartikel sagt „Figaro“:

„Deutschland geht wieder eigene Wege. Wir werden ihm höflich, doch fest erklären, daß wir ihm nicht folgen können. Wir bleiben dabei, das regelmäßige Verfahren fortzusetzen, das wir eingeschlagen haben. Wir haben keine Hintergedanken und lehnen uns gegen wahllose Forderungen nicht auf. Nur von M. U. A. S. H. hängt es ab, daß er die Stunde seiner Anerkennung beschleunigt.“

Halle und Umgebung.

Salle a. S., 4. September.

Gegen die Verunstaltung des Ortsbildes.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat an alle Regierungspräsidenten einen Erlaß gegen die Verunstaltung der Städte und Ortschaften durch Deckung der Dächer mit unschön wirkenden Zementplatten, die namentlich auf dem Lande stark zugenommen hat, gerichtet. Er geht von der Ansicht aus, daß durch das Gesetz vom 15. Juli 1907 gegen die Verunstaltung von Ortschaften eine geeignete Handhabe gegeben sei, um Bauausführungen zu verhüten, die das Ortsbild gräßlich verunstalten. Hierunter rechnet er vor allem das Anbringen von Figuren, Jahreszahlen und Buchstaben großen Maßstabes in scharfen Farben auf den Zementplattenböden. Der Minister empfiehlt, auf Grund des genannten Gesetzes, die Ortspolizeibehörden mit entsprechenden Anweisungen zu versehen und die Frage der geeigneten, das Ortsbild nicht verunstaltenden Dachbedeckung bereits bei der Erteilung der Bauverlauraubnisse zu prüfen.

Ein interessanter Beschluß.

wurde gestern vom Rat der Stadt Leipzig in Sachen der Zeppeinspende gefaßt. Der Rat beschloß in Berücksichtigung des außerordentlich reichlichen Ergebnisses der Sammlungen für das Werk des Grafen Zepelin zurzeit von einer Spende aus städtischen Mitteln abzusehen. Der Beschluß interessiert uns in Halle darum besonders, weil ja auch unsere städtischen Behörden, die bisher Ferien hielten, in den nächsten Tagen Stellung zur Sache nehmen müssen.

Die städtische Säuglingsfürsorgestelle.

verzeichnet im Juli insgesamt 64 überwiegen Säuglinge, während es im gleichen Monat des Vorjahres 40 waren. Von den Müttern der Säuglinge bezw. von den Familien hatten einen durchschnittlichen Wochenverdienst von 10 Mark 2, bis 15 Mark 2, bis 20 Mark 16, bis 25 Mark 19, bis 30 Mark 4 und von mehr als 30 Mark 6; bei 5 war das Einkommen unbekannt. Geringe Mütter, die einen Beruf ausüben, zählte die Fürsorgestelle 5, gegenüber 49, die ohne besonderen Beruf sind; die in Betracht kommenden unehelichen Mütter hatten sämtliche je ein Kind. Unter den Wohnungen, zu denen die in Pflege genommenen Kinder gehören, waren 13, die bei einem heizbaren Zimmer 6 Personen, zwei, die 8 Personen und drei, die 10 Personen bei einem heizbaren Zimmer beherbergen.

Einen für die Spartaften wichtigen Bescheid.

hat der Oberpräsident der Provinz Sachsen gegeben. Er hat auf eine Eingabe der Spartaften der Stadt Eilen in einer Verfügung sich dahin geäußert, daß er keine Bedenken dagegen zu erheben habe, wenn allgemein in die Spartaftensammlungen eine Vorrichtung aufgenommen wird, nach welcher die Kreisauschüsse, bezw. die städtischen Behörden oder der Magistrat ermächtigt sind, je städtisch je nach Lage des Geldmarktes den Zinsfuß zwischen 3 und 4 Prozent festzusetzen, damit die Spartaften nach den Bedürfnissen des Geldmarktes folgen können. Die Eilenener Spartaften hat deshalb nach Beschluß der städtischen Behörden den Zusatz in ihr Statut aufgenommen, daß der Magistrat ermächtigt ist, den

Zinsfuß für alle Einlagen zwischen 3 und 4 Prozent festzusetzen.

Die deutschen Städte und das Koalitionsrecht der Angestellten.

Wie bekannt, hatten einige süddeutsche Städte — u. a. auch München, Nürnberg, Stuttgart, Mannheim und Frankfurt a. M. — veranlaßt durch den Beschluß des Verbandes Bayerischer Metallindustrieller, die Organisationsrechte männlichen und technischen Angestellten zu konfiszieren, zur Frage einer besseren Sicherung des Koalitionsrechtes in ihren Gemeindekollegien Stellung genommen. Es waren dabei fast übereinstimmend zu dem Beschluß gekommen, keine Verfügungen an Firmen zu übertragen, die in irgend einer Weise ihren Angestellten und Arbeitern das Koalitionsrecht beschneiden. In ähnlicher Weise sprach sich die Abgeordnetenkammer des bayerischen Landtages aus, und auch im bairischen Landtage erklärte der Minister von Marzfall, daß die Regierung nicht geneigt sei, Bestrebungen zu unterstützen, die auf eine Beschränkung des Koalitionsrechtes hinauslaufen. Neuerdings hat sich nun auch der Stadtrat zu Verhandlungen mit dieser Frage befaßt, und zwar auf eine vom Verband Bayerischer Sandlungsgeschäften angeregte Eingabe des Arbeitsausschusses nationaler Arbeiter- und Gehilfenorganisationen hin. Der Rat ist dabei zu dem Entschluß gekommen, eine Umfrage zu veranlassen, wie andere Städte sich zu dieser Angelegenheit stellen. Er ließ sich zwar der Eingabe sympathisch gegenüber, halte es jedoch nicht für angängig, allein auf diesem Wege vorzugehen. Der Verband Deutscher Handlungsgehilfen hat seinen Kreisverein sofort von diesem Maßbeschlusse Kenntnis gegeben und liebeten, auch bei ihren Gemeindeverwaltungen entsprechende vorzulegen, damit kein Mittel unversucht bleibe, um den Angestellten und Arbeitern das Koalitionsrecht zu gewährleisten.

Das Gänsefest von Ehrenheim.

Die gestrige Z. Aufführung dieses reizenden Volksaufspieles konnte ebenfalls als wohlgeglungen bezeichnet werden. Sie wurde durch zwei Neuabteilungen reges Interesse. Die Titellied lag in den Händen von Fr. Tischer. Die junge Dame, anfangs etwas besangen, fand sich bald in ihre Rolle hinein. Der Applaus wurde von Herrn Rüttge gegeben. Charakterisierter mit vieler Empfindung; besonders in den letzten Szenen des 2. Aktes eroberte er sich über das Durchschnittsmäß hinaus, indem er in übermächtiger Weise die Seelenkämpfe des sich zur Wahrheit hindurchringenden Geistes schilderte. Die übrigen Darsteller waren ebenfalls mit großer Begeisterung bei der Sache. Besonders sei der unermüdete Kellermeister zu erwähnen, der für den nötigen Humor in dem und für sich ersten Gänge sorgte. Das Publikum, das den Saal bis auf den letzten Platz füllte, folgte mit höchstem Interesse dem Schauspiel und benetzte hüben und woherden den Beifall. Nach 10 Uhr war die Vorstellung beendet. Öffentlich werden alle noch folgenden Aufführungen in Betracht des guten Zweckes mit dem gleichen regen Besuche ausgedehnt.

Die astronomischen Ereignisse im September sind besonders interessant, weil in diesem Monat die Zeit der Tage und Nachtgleich fällt. Der astronomische Anfang des Herbstes ist der 23. September. An diesem Tage müßten also Tag und Nacht genau die gleiche Länge haben, doch wird durch die Brechung, die die Sonnenstrahlen in unserer Atmosphäre erfahren, der Sonnenaufgang für das menschliche Auge um etwa sieben Minuten früher sichtbar, als er tatsächlich stattfindet, während der Sonnenuntergang um ebensoviel später als zu wahren scheint. Infolgedessen ist der Tag am 23. September für den Laien um 14 Minuten länger als die Nacht. Die Sonne steht im Laufe des September fast volle 12 Stunden am Himmel. Erst am Monatsende verringert sich diese Zeit um etwa 10 Minuten. Die Dämmerung pflegt am Abend bis gegen 9 Uhr zu dauern, so daß um diese Stunde der Sternenhimmel dem Auge sichtbar wird. Der nahe Winter zeigt sich durch das Auftreten der Nebeladen im Nordosten an, von wo die Milchstraße nach Südwesten führt. Ihrem Zuge folgend finden wir die Sternbilder des Fuhrmanns, des Perseus, der Kassiopeja, des Schwan und anderer. Nahe dem Scheitelpunkt teilt sich die Milchstraße. Ihr westlicher Zweig führt zum Sarkophag und zur Schlange, ihr östlicher verläuft beim Schützen.

Zoologischer Garten. Wir wir bereits mitteilten, trifft heute, Freitag, Havemanns Kauferschule im Garten ein, um von Sonntag ab ein auf 22 Tage bemessenes Gastspiel zu geben. Es werden Wochentags zwei, Sonntags drei Vorstellungen stattfinden, davon eine Sonntags auch am Vormittag. Wenn der Transport, Aufbau usw. auf dem Festen geht, ist es wahrscheinlich, daß bereits die Besucher zum morgigen stattfindenden Festkonzertes des Leipziger Tonhülfers-Orchesters eine Vorstellung geboten bekommen. Besonders Eintrittsgeld wird wegen der Konfirmationen nicht erhoben, nur einer Sitzplatz haben will, hat dafür etwas zu entrichten. — Bei der kühlen Witterung scheint es ausgeschlossen, daß morgen im Garten konzertiert werden kann. Herr Kapellmeister Günther-Coblenz hat deshalb für den Nachmittag sowohl wie für den Abend Streichmusik vorgelesen, um für ein Saalkonzert einverleibt zu sein. Der den regelmäßigen Besuchern auf's beste bekannte Konzertführer Curt Freitag ist für morgen zur Mitwirkung gewonnen. Herr Freitag wird im zweiten Teile des Nachmittagskonzertes und im ersten Abendteile singen. — Von abends 7 Uhr ab werden die ermäßigten Eintrittspreise.

Das Beerdniss des bei Holtenstedt verunglückten Halle'schen Artikellisten Franz Krauß hat in Koclau unter großer Beteiligung des Kreisvereins und der Bevölkerung mit militärischen Ehren stattgefunden. Krauß war bis zu seinem Dienstentritt kaufmännischer Beamter der Schiffswerft Gebrüder Sachsenberg in Koclau gewesen.

Befähigung. Das dem Hofrat Paul Pöschel, hier, gehörige Grundstück Georgstr. 13 ist durch Kauf in den Besitz des Kaufmanns Richard Hennrich, hier, übergegangen.

Der Verein für Naturkunde unternimmt nächsten Sonntag einen Ausflug nach den Meißener Seen. Abfahrt um Hauptbahnhofe 12.20 Uhr nach Erbsdorf.

Der Alt-Wandernozel (Verein für Jugendwanderungen) unternimmt am Sonnabend, den 5. September, eine Nachmittagswanderung nach Bad Laudfeld. Abmarsch 2 Uhr von Karmelitenstraße. Kosten: 0.50 Mk. — Am Sonntag findet eine Tagesfahrt nach Koclau statt. Abmarsch 7 Uhr früh von der Eröllwitzer Brücke. Kosten: 1 Mk. Besondere ist mitzubringen.

Kreisverband Halle'scher Männer- und Jünglingsvereine. Auf das Gartendfest am 6. September nachmittags 3½ Uhr im „Wintergarten“ sei nochmals hingewiesen. Herr Graf

Polenfall wird eine vaterländische Ansprache halten, neben Solamen- und Gelangsvorträgen sowie Lurnaufführungen. Eintritt ist frei. Bei ungünstigem Wetter im Saal. Gäfte sind willkommen.

Christlicher Verein junger Männer, Geißler, 29. Am nächsten Sonntag beteiligt sich der Verein an dem im „Wintergarten“ stattfindenden Kreisverbandesfest der hiesigen Jünglingsvereine. 8 1/2 Uhr abends findet in den Vereinsräumen eine geistliche Vereinigung statt. Herr Klein aus Altenburg wird einen Vortrag halten über das Thema: „Jugendliche Verbrechen“. Jeder junge Mann ist eingeladen; der Zutritt ist frei.

Die spanischen Schatzgräber sind wieder bei der Arbeit! Ihren bisherigen Leid, die Leute, an die sie ihre Ansprüche, aufzuführen, nach Madrid zu kommen und sich die Erlaubnis einer großen Summe Geldes die nötigen Mittel beschaffen, werden sie nicht mehr an. Die Schatzgräber arbeiten jetzt in anderer Weise, wie aus dem nachfolgenden Artikel hervorgeht. Die Schatzgräber versprechen nach Zahlung der Reisekosten zweis Zehnte einer großen Summe Geldes, die nahe dem Wohnorte des jeweiligen Adressaten verborgen sein soll, an den betr. Platz zu kommen. Der Brief lautet wörtlich:

Madrid, den 29. August 08.

Sehr geehrter Herr!

In unglücklicher Lage im Militärgefängnis schreibe diese Zeilen. War Poßmeister in der spanischen Armee, wurde ich in politischer Verhinderung und mußte flüchten! — War 1. Zt. in Ihrem Wohnorte und habe in der dortigen Umgebung 20 000 Mark verborgen! —

Im Besitze meiner Tochter (ich bin Witwer) befinden sich Papiere, ohne welche es unmöglich ist, die Summe aufzufinden! — Wenn Sie entschlossen sind, mir die Reisekosten für meine Tochter und Diener bis zu ihrem Wohnorte vorzutragen, so trete ich Ihnen 80 000 Mark als Belohnung ab! — In diesem Falle sende ich sofort begelegtes Telegramm ab und nach dessen Empfang ich Ihnen sofort die Sache genau schildere und auch meinen vollen Namen nenne werde! — Diesen Brief habe ich nicht selbst geschrieben, sondern von einer anderen Person abschreiben lassen! —

Strenge Verschwiegenheit zu bewahren und nur Telegramm senden.

Hochachtung
F. A.

Provincial-Nachrichten.

Dem Kommunalrat.

Köln, 2. Sept. In der gestrigen Stadtorbundenversammlung, die wieder über die Streitfälle verhandelte, waren anwesend die Herren Siebold, Dr. Risse, Blumentritt, Dm. Körner und Hauker. Doch war die Verammlung beschlußfähig, weil mit dem entsprechenden Einvernehmen bei voriger gleicher Tagesordnung eingeladen worden war. Die Dringlichkeit wurde beschlossen. Zum Stellvertreter des Stadtorbundenvorstehers wird Herr Dm. gewählt. Da Herr Blumentritt für die Stadtorbundenvorsteher ein Vertrauensvotum beantragt, so übergibt dieser Herrn Dm. den Vorsitz und Herr Blumentritt führt aus, daß der Vorsitz in der freitragigen Angelegenheit vollständig korrekt verfahren ist, obgleich er von Herrn Kersten in einer Weise angegriffen worden ist, wofür ihm der richtige Ausdruck fehle. Er bittet, Herrn Siebold ein Vertrauensvotum auszusprechen und darüber zu beschließen. Herr Dm. bittet die Versammlung, daß sie sich als Anerkennung für die ruhige Haltung des Vorsitzers von ihren Vätern erhebe. Dies geschieht, und das Vertrauensvotum wird einstimmig beschlossen. Herr Siebold dankt den Herren für das Vertrauen, das sie ihm gesetzt haben, und versichert, alle Verträge erfüllt und, wenn er die Ueberzeugung habe, daß sie vom Magistrat ausgingen, auch zur Verhandlung gebracht zu haben. Die Sache mit der Jemenhofstraße habe er nicht angefaßt, weil schon ein Veranlassungsbefehl vorlag, den der Magistrat umändert gelassen, und daß zu der anderen Sache ein Beschluß des Magistrats nicht vorlag, habe er gewußt. Er dankt für das Vertrauensvotum und übernimmt den Vorsitz wieder.

Schraplau, 2. Sept. Noch ein Manöverunfall! Am Montag früh rückte in der Feldstraße kurz vor der Stadt, ein Kouragewagen eines Artillerieregiments um, wobei zwei Soldaten leichtere Verletzungen erlitten. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß die Mannschaften aus Terrainkenntnis die Stellen, für derartige Fahrwerke nicht geeigneten Höhen benutzt haben.

Jörbig, 2. Sept. (Die hiesige Zuckerfabrik) wird nach dem Beschluß des Vorstandes über diesjährige Kampagne am 1. Oktober eröffnen. Die Zuckerriber stehen in den hiesigen und benachbarten Fluren vorzüglich, der Zuckerertrag ist ein guter.

Jörbig, 2. Sept. (Städtische Obstplantage.) Der Magistrat beabsichtigt, noch 12 Morgen Wiese mit Obstbäumen anzupflanzen zu lassen. Kürzlich war ein Sachverständiger der Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen hier, um ein Gutachten abzugeben. Da die Anpflanzung als Musteranlage dienen soll, wird eine florante Bewässerung erwartet.

Torgau, 1. Sept. (Zwei Leichen.) Am 29. und 30. v. M. sind bei Torgau und Großtöpen eine männliche und eine weibliche Leiche gelandet. Beide Tote gehörten anscheinend dem Arbeiterstande an und stiegen in mittleren Jahren. Die weibliche Leiche, welche am Dienstag noch nicht beerdigt war, hatte eine tofuhne Bluse, grünfarbige Strümpfen, graue Strümpfe, Halsbinde und gelbene Schuhe mit Netz und war etwa 1,60 Meter groß. Die männliche Leiche war nur mit gelbem Hemd, grauer Hose und Schweißhosen bekleidet, hat blonde Haare und ist etwa 1,70 Meter groß.

Wittenberg, 2. Sept. (Der Mörder Heimbrod.) Der in Renoelnde zwei Kinder seines Arbeitgebers in bestialischer Weise ermordet hat, wurde heute früh aus der Untersuchungsanstalt in Nordhausen zur Beobachtung seines Gefühlszustandes von zwei Transporteurern gefesselt in die hiesige Irrenanstalt transportiert.

Sangerhausen, 2. Sept. (Zackelzug.) Heute abend hat der Generalinspektor des 4. Armeekorps, Prinz Leopold von Bayern, hier ein und nahm Quartier im Ständehaus beim Dom zu. Dinstagm. um 11 Uhr zu Ehren war abends großer Zapfenstech und die hiesigen Kriegervereine trachten dem Gaste einen Festzug dar.

Crabbe, a. M., 2. Sept. (Regenklage gegen die Stadtoberhäupter.) Die Stadt hat jetzt noch

noch ihre beiden früheren Bürgermeister im Jähwage verlag. Die Stadtgemeinde hat gegen die beiden Bürgermeister Schred und Herberholz, den Beigeordneten Willens und den früheren Stadtschreiber Seiler Klage erhoben. Bekanntlich wurden während der Amtszeit der beiden Bürgermeister erhebliche Unterzahlungen in der Stadtkasse, die der frühere Rentamt Seiler gemacht haben 4000 Mark hiesige Seiler als Kautions Hinterlag, für den 4000 Mark Betrag sind nun obige vier verhaftet worden. Seiler, der zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde, hat nun auch die Stadt um Herausgabe der Kautions verlag. Dem Ausgang der Prozesse sieht man allenthalben mit Spannung entgegen.

(K. Prentenhauen (Köfz), 3. Sept. (Vontsch-nisches Institut.) Die bisher als Vontsch-nisch-Technikum organisierte höhere technische Lehranstalt führt mit Genehmigung des vorgefetzten Ministeriums fortan die Bezeichnung „Vontsch-nisches Institut“. Die großen Maschinenlaboratorien, die zu den zweigleisigen Versuchsanlagen dieser Art gehören, bedecken mehr als 750 Quadratmeter Grundfläche und haben den an sie gestellten Erwartungen, zur Belebung und Förderung des technischen Unterrichts, vollaus entsprochen. Derzeit weisen hier fünfzehn Direktoren und Lehrer von landwirtschaftlichen Schulen des Königreichs Preußen, die im Auftrage des königl. preuß. Ministeriums für Landwirtschaft an einem vierwöchentlichen mehrentechnischen Spezialkurs teilnehmen. Das Vontsch-nische Institut umfasst räumlich: Ingenieurabteilungen für Maschinenbau und Elektrotechnik, landwirtschaftliches Maschinenwesen und Eisenholz- und Brückenbau, sowie eine Architektur- und Baugingenieurabteilung. — Das Wintersemester nimmt am 18. Oktober seinen Anfang. —

S. Dejan, 2. Sept. (Gärtnerfachschule.) Seitens des hiesigen Magistrats wird vom 15. Oktober d. J. ab die Angliederung einer Gärtnerfachschule an die allgemeine städtische Fortbildungsschule beabsichtigt, da nach der Gewerbeordnung die Lehrlinge des Gärtnerberufes, der der landwirtschaftlichen Tätigkeit zugezählt wird, gegenwärtig zum Besuch der allgemeinen Fortbildungsschule gemäß Ordnung nicht verpflichtet sind und sie somit keine Möglichkeit haben, eine Weiterbildung zu genießen, die ihren Beruf in der Mittelpunkt stellt. Es sollen während des Winterhalbjahres wöchentlich 8 Stunden (1 Bürgerkunde, 2 Buchführung und Geschäftsaufsatz, 2 Rechnen und Kalkulation, 3 Berufskunde und Zeichen — diese Stunden durch einen Praktiker —) erteilt werden. Das Schulgeld soll für das Halbjahr 3 Mark betragen. Der Lehrplan ist für jedes der drei Lehrjahre mit verschiedenem Stoff versehen worden.

Kunst und Wissenschaft.

Aus dem Leben Ivan Turgenjews.

(Zum 25. Todestage.)

Am 3. September sind 25 Jahre verfloßen, seit Ivan Turgenjew den letzten schweren Kampf mit der unheimlichen Macht des Todes kämpfte, die er in Gesprächen und Visionen so oft vor sich heraufbeschworen. Sein Welt umländen die Mitglieder der Biardolischen Familie, in der er seit vierzig Jahren als ein Waisenherr lebte. Pauline Biardol-Dzerzja, die wunderliche Engländerin, war die Königin seines Schicksals geworden, der er sich bedingungslos ergeben, der er die Gestaltung seines Schicksals anvertraut hatte. Um ihretwillen war er in Baden-Baden zum Deutschen, in Frankreich zum Franzosen geworden. Das Land seiner Jugend und seiner Seele, die russische Heimat, suchte er nur allfährlich kurze Zeit auf, um als ein zweiter Antinous aus der Berührung mit der Muttererde neue Kraft für seine Werke zu schöpfen. In den letzten Wunden vor seinem Tode hat er nur Französisch gesprochen und auch seine Arbeiten in französischer Sprache diktiert. Auf dem Sterbebette aber kamen noch einmal russische Laute über seine Lippen, und seinen Abschied vom Leben nahm er in jener Sprache, die er als ein wundervolles Instrument gehandhabt und deren Schönheit er in seinen Dichtungen beweiigt. Dem um ihn stehenden Franzosen mußte der zufällig herbeigekommte Fürst Metscherski seine Scherzworte überlegen: „Ich habe immer aufrichtig geliebt.“ Eine tiefe Menschenliebe, ein Mitgefühl mit den Unterdrückten und Verlebten des Schicksals, ein wundervolles Umarmen der Natur, das ist die Grundmelodie seines Schaffens. Aber auch seine Lebenshaltung war aufrichtig und nie endend, sie hat sein Lebensgeschick bestimmt; sie hat den Gearteten im fremden Land, in einer fremden Familie nur geduldet, selbigen. Wir wissen heute aus den abgedruckt veröffentlichten Briefen, daß Turgenjew selbst, mit denen ihn die Sängern umarmen, nicht immer leicht zu tragen waren, daß er bisweilen einsam und tief verstimmt im zweiten Stadter des Hauses saß, das er mit der Familie Biardol zusammen bewohnte. Und doch ist ihm aus diesem Lebensdunde alles Schöne und Herrliche erwachsen, die Entfaltung seines Dichtertalents, die Verkörperung des Seins durch die Kunst. Vor allem durch die Musik. Arm an Liebe, kalt und freudlos war seine Jugend verfloßen; der Vater hatte sich wenig um ihn gekümmert, und die Mutter war hart, stolz und launisch. So blieb er denn den Hauslehrern überlassen und der Mentor führte aus dem Reuehühnerjahren nach Berlin, wo er neben den Wundern der deutschen Philosophie sich auch noch für allerlei kindliche Dinge interessierte. So war es damals fast größter Spaß, seinen Hund auf Ratten zu dressieren. „Sobald ich erfuhr, daß es irgendwo Ratten gab, warf ich Hegerl und die ganze Philosophie beiseite und begab mich mit meinem Aufseher auf die Rattenjagd.“ Bald geriet er aber mit seiner Mutter in schwere Konflikte, so daß er schließlich ganz mittellos war und sehen mußte, wie er sich auf eigene Faust durchbringen konnte. In dieser trübseligen Zeit trat ihrer Biardol Courtaovelle in Kofjan ein. Aus dieser anregenden Verbindung und aus der leidenschaftlichen Liebe zur Jagd, die er hier nach Sersenslust pflegen konnte, wurde seine Dichtung geboren. Hier entstand das „Tagebuch eines Jägers“, diese wunderbaren Prologgedichte eines Lebenden an seine Geliebte, die als Natur und an seine Freunde, die Tiere, Bäume und Pflanzen. Turgenjew war nun mit einem Schläge berührt, aber in der russischen Heimat betrachtete man ihn mit mißtraulichen Blicken, denn ein der Empörung über die herrschenden Zustände Ausdruck. Man kannte die erste Gelegenheit, um ihn zu verfolgen. Als Gogol starb, der große Meister, den der jüngere Genosse tief verehrte, schrieb Turgenjew einen kurzen Nachruf, der ohne sein Wissen in einer Zeitung erschien und in dem der Dichter einen großen Mann zu nennen wagte. „Er wurde verhaftet und in eine Unterzucht verwickelt, die damit endete, daß „der nicht dienende Literat Turgenjew“ unter Polizeiaufsicht auf sein Gut im Cou-

vernement Orel verwiesen wurde.“ Beim Beginn jeden Monats erschien dort ein Befehlet, der ihm nach einem allgemeinen Geßpruch ein mit der Zeit immer fettiger werdendes Schreiben vorhielt, das den Auftrag enthielt, ihn streng zu überwachen, und der dann fragte: „Was soll ich damit machen?“ Ebenfalls regelmäßig antwortete Turgenjew, indem er ihm eine Zehnfranknoten-Anweisung: „Erlauben Sie Ihre Willkür!“ — und blieb dann unbefähigt. Nach dieser ersten Erfahrung ist Turgenjew nicht mehr dauernd nach Kasan zurückgekehrt; nur gelegentlich kam er hin, als großer Däler von der Jugend begeistert begrüßt, von der Regierung bezugslos und nach der Veröffentlichung von „Väter und Söhne“ als Schriftsteller bedächtigt.

Ein unbekannter Werkschlagjagin.

In Batu wurde ein unbekanntes Bild des berühmten Kriegsmalers Werkschlagjagin gefunden. Das Gemälde ist 2 1/2 Meter lang und 1 1/2 Meter breit. Es stellt eine Ansicht der Stadt Schemur dar. Der Rahmen weist kostbare Ebenholzschmuckungen auf und ist reich vergoldet. Auf der Rückseite des Bildes stehen die Worte: „Anfang des Schemur, des Jahres 1874, 26. Mai des Akademikers Werkschlagjagin“ und „von Bachmetjew“, zwei weitere Familiennamen sind unleserlich. Es ist bisher nicht aufgeklärt, wie dieses überaus kostbare Gemälde und eine ebenso kostbare Lampe, die auch dort gefunden wurde, in den Keller eines mittellosen Proletariats gelangt sind.

Professor von Hertomer hat mit einem seiner letzten Bilder eine eigenartige Geschichte erlebt. In der Akademie wurde seine „Leste Mutterung“ ausgestellt. Kurz nach der Eröffnung der Ausstellung erhielt er eines Morgens den Brief einer unbekannt Dame, die ihrer Verwunderung Ausdruck gab, daß ihre nur kurzem gestorbene Mutter dem Maler zu keinem Bilde ganz ohne ihr Wissen Modell gegeben habe. Nun war aber der Kopf der alten Frau lediglich der Phantasie Hertomers entstrungen, und er teilte dies der Dame mit. Anstößig fand sie ihn um eine Zulammenkunft und zeigte ihm ein Gemälde ihrer verstorbenen Mutter, das Prof. Hertomer geradezu wie eine Kopie seines eigenen Werkes vorfand. Prof. v. Hertomer ist überzeugt, die porträtierte Dame nie im Leben gesehen zu haben.

Ein neues Bismarckdenkmal. In Guben erfolgte unter Beteiligung der Seiten der Behörden, der Kriegerebene und zahlreicher anderer Vereine die feierliche Einweihung des auf einer Anhöhe in den Gubener Bergen errichteten Bismarckdenkmals. Oberbürgermeister Borkmann als Vorsitzender des Komites hielt eine Ansprache, Bürgermeister Sachse nahm den Turm namens der Stadt in Besitz. Abends fand großer Komers und Beleuchtung des Turmes statt. Der Turm ist aus freiwilligen Beiträgen mit einem Kostenaufwande von etwa 36 000 M. nach dem Entwurf des Architekten Beyer-Söhneburg bei Berlin erbaut.

Deutsches Können im Urteil des Auslandes. Seitens des Generalkonsulats der jeben in St. Petersburg eröffneten internationalen Kunstgewerblichen Ausstellung ist der künftigen Ausstellungskommission für die deutsche Industrie, mit deren Unterstützung die deutsche Abteilung organisiert worden ist, antizipiert der Eröffnung ein Telegramm gegangen, in dem es u. a. heißt: „Wir freuen uns über die Bewunderung, die die gebiegene vortreffliche deutsche Abteilung allgemein genießt!“ In Uebereinstimmung hiermit berichtet die St. Petersburg Zeitung: „Ganz ausgezeichnet ist Deutschland mit Innen-Decoratoren und Kleinwerk vertreten. Auf diesen Gebieten erwies sich Deutschland mächtig, und es hat nicht leicht schon Frankreich geblieben, das bisher in diesen Branchen dominierte.“ Diese für das deutsche Kunstgewerbe schmeichelhaften Urteile dürfen um so höher gemertet werden, als das übrige Ausland, so besonders Oesterreich und Schweden, gleichfalls in hervorragendem Maße und mit ersten Leistungen vertreten ist.

Theater und Musik.

Zur Uraufführung von „Sardanapal“ im künigl. Opernhause zu Berlin.

In Anwesenheit des Kaiserpaars, seiner künftigen und wissenschaftlichen Gäste wurde am Dienstag, wie bereits tuz gemeldet, mit dem großen festlichen Gepränge eines Theatre parad die historische Bantomime „Sardanapal“ im Opernhause zum ersten Mal aufgeführt. Unter Anlehnung an das gleichnamige Ballett Paul Taglioni hat Friedrich Dellig das Buch verfaßt, dessen Text interessante kulturgeschichtliche Anmerkungen begleiten. In der Geschichte des Theaters spielt die Aufführung eine wichtige Rolle. Sie war der Versuch, der Bühne ein neues Feld zu erobern, und der Versuch ist noch höchstens Gelingen gekört worden. Auf die anwesenden internationalen Gelehrten, die nach dem ersten Akt vom Kaiser in der Hofloge empfangen wurden, hat denn auch die Aufführung durchweg einen außerordentlichen Eindruck gemacht.

Die Bantomime beginnt mit einem Vorspiel, in dem die „asirische Vergangenheit“ und „Die Wissenschaft“ reden auftreten und verkünden, daß nun jemand aufgefunden sei, der die Wahrheit über Sardanapal zu verkünden imstande sei. Dann sieht man in einem Bild innerhalb einer Decorator Sardanapal das Praxel großes Praxenmaß am asirischen Hofe dar, man sieht einen Saal, in dem geschmaukt und polkiert wird, währenddem Ballettänze aufgeführt werden. Zwischen dem zweiten und dritten Bild begibt sich der Niedergang des asirischen Reiches. Wenn der Vorhang aufgeht, ersehen wir in der rasendem Aufruhr befinnliche, im Verzweiflungskampf sich windende Riesenstadt Ninive. Damit ist der Fall Ninives besiegelt, und schon sieht man, wenn der Vorhang sich von neuem teilt, Sardanapal mit seiner ganzen Habe auf dem Scheiterhaufen. Und dieser Scheiterhaufen ist ein lebenswertes Prunkstück der Opernbaugestalt, und wie er mit himmelanflatternden Flammen verbrannt, ein herrliches Kunstwerk, das sich leben lassen darf.

Die musikalische Begleitung ist von Josef Schlar hergestellt, unter freier Verwertung historischer Originalmelodie und einzelner Teile der herrlichen Partitur.

Bühnenchronik.

Außerhalb der Gesellschaft, ein Schauspiel in drei Aufzügen von Ulrich Schalk, wurde am Dienstag zum ersten Male im Reuen Theater zu Berlin aufgeführt. Das Stück behandelt ein Dürnenleben und ist aus diesem Grunde allfährlich nicht gerade sehr anziehend. Der Erfolg war dementsprechend. Vor einem glänzenden Püßlo bewachte das Stück einzig und allein Maria Reichenhofer, die der Helbin des Stückes Lebenswahrheit und Kraft zu geben verstand. — Der neue Oberregisseur an der Wiener Hofoper, Wymetal, hat sein Amt angetreten. Eine seiner ersten Taten wird die Aufführung der Oper „Samson

und Deila" in — französischer Sprache sein. Das geschieht
anlässlich des Galaspiels des Tenoristen Dalmoz. — Im
Kaufhaus in Freiendwale a. D., das unter der Leitung
von Herrn Heinz Berner, Mitglied des Berliner Schieds-
richters, liegt, ist ein neuer herrlicher Schmuck von Georg
Dolowitz. Das ist der Gipfel! mit besonderem Er-
folge aufgeführt worden. — Den drei ersten Kapellmeistern
der Königl. Oper zu Berlin ist eine besondere Auszeichnung zu-
teilt worden. Dr. Karl Mud und Dr. Richard Straß
ist mit Rücksicht auf ihre mehr als zehnjährige Zugehörigkeit zur
Königl. Oper der Charakter als Generalmusikdirektor
verliehen worden, während der erste Kapellmeister Herr Leo
Blech den roten Adlerorden 4. Klasse erhalten hat.
Das völlig koordinierte Rangverhältnis der drei Herren wird
durch selbstverständlich nicht berührt. — „Der Kronprinz“,
eine fantastische Historie von Hermann Anders Krueger, stellt
im Stadttheater zu Hamburg. Es behandelt die Jugendge-
schichte Friedrichs des Großen. — Gustav Schaefer hat ein
dreifaches modernes Kupferteil „Die Königin“
vollendet, das vorausichtlich noch in diesem Winter an einer
Berliner Bühne zur Aufführung gelangen wird. — Den Opern-
sängerinnen Benta Fachsenber, Frau Jag und Louise
Hofer in München wurde der Titel Königl. Hofoper-
sängerin, den Opernsänger Max Gilmann und O-
siedez Hagen ebenfalls der Titel Hofopernsänger
verliehen.

Luftschiffahrt.

Graf Zeppelin im Friedrichshafener Gemeinderat.

(Meldung unseres Depeschensbüros.)

Stuttgart, 3. Sept. In der heutigen Sitzung des Gemeinderates in Friedrichshafen erschien, wie der „Schwäbische Merkur“ berichtet, Graf Zeppelin. Nach herzlichster Begrüßung durch den Stadtvorstand ergriff der Graf das Wort, indem er erklärte, daß er mit der Nationalen und weiteren Mitteln eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung gründen wolle, damit das Unternehmen nicht mehr allein von seiner Person und seinem Leben abhängen würde. Deutschland müsse den Vorkurs, den es im Luftschiffahrtwesen gegenüber den anderen Staaten habe, ausnützen. Mit den Mitteln der Nationalen dürfte er aber nicht frei und willkürlich verfahren, als ob sie kein Privatvermögen wäre, sondern er müsse den Fonds nach bestem Gewissen verwalten. Dieser Standpunkt sei ihm allein beim Ankauf eines Geländes in Friedrichshafen. Der Graf fuhr dann fort: „Mein dringender Wunsch ist, in Friedrichshafen zu bleiben, weil der See und die Umgebung ein sehr geeignetes Gelände für das Unternehmen sind, weil ich persönlich mit Leib und Seele am See hänge und die Stadt Friedrichshafen mir schon so viele Ehren erwiesen hat, dann ferner, weil ich mit ihr seit langer Zeit verwarden bin und von Herzen gern in ihr weile. Deshalb würde ich mich sehr freuen, wenn wir uns über den Kauf einig werden können. Ich weiß, daß die Stadt große Opfer zu bringen hat, aber ich habe die feste Zuversicht, daß das Unternehmen der Stadt eine glänzende Zukunft eröffnen wird.“ Nach diesem mit Beifall aufgenommenen Worten verließ der Graf den Saal. Der Gemeindevater beschloß darauf die Verhandlungen mit dem Direktor des Grafen Zeppelin unter Ausschluß der Öffentlichkeit fortzuführen.

Eine gefährliche Ballonweiffahrt in Amerika.

Die große nordamerikanische Seeplatze, die das Land in riesiger Ausdehnung durchzieht, wäre vor wenigen Tagen beinahe einem an einer Weiffahrt teilnehmenden Ballon zum Verhängnis geworden, der dem von der Automobilfabrik Newmors-Paris her bekannten Automobilisten Strang gehörte. Da auch bei dem vorjährigen Gordon-Bennet-Weiffahrt von Saint Louis aus ein Teil der starrenden Ballons die Seeplatze teilweise überflogen hat, dürfte der Verlauf der Ballonfahrt auch in Deutschland interessieren. Ein Spezialdrahtbericht meldet dem „L. A.“:

Bei einer Ballonweiffahrt von Kolumbus in Ohio aus verunglückte, wie dem „Daily Chronicle“ aus Chicago telegraphiert wird, am Sonnabend der dem bekannten Automobilisten Louis Strang gehörige Ballon „Queen Louise“ beinahe mit seinen Anhängen, Kapitän Campbell und Leutnant Bennett von der Luftschiff-Section der britischen Königlich-Ingenteure. Über der Queen Louise“ nahmen noch zwei Ballons, der „Wagoner“, der nach Columbus gehörte, und die dem Bürgermeister von Dienne gehörige „Wilde de Dienne“ an der Weiffahrt teil. Diese beiden fliegen nicht weit von Columbus nieder. Die „Queen Louise“ aber geriet in einer Höhe von 20 000 Fuß in einen Luftstrom, der sie auf der Erde-See trieb. Den ganzen Sonntag flog der Ballon über den See auf Buffalo zu. Gegen Abend fiel er ins Wasser. Glücklicherweise war das Wetter still und der Ballon, den das Tauwerk über Wasser hielt, schwamm stundenlang auf dem See umher. Schließlich entdeckte ihn Kapitän Cunningham vom Dampfer „Mohagan“ und nahm Ballon und Anhängen an Bord.

Ferner erzählte Leutnant Bennett, daß der Ballon in einer Höhe von etwa 6000 Meter dahingog und daß die Anhängen zu schlafen begonnen hatten, als sie plötzlich durch einen starken, kalten Luftzug gewedt wurden. Sie fanden, daß die Luft das Gas lösende hätte und daß der Ballon mit unheimlicher Gewaltwindigkeit fiel. Einen Dampfer gewährend, gab er Signale. Inzwischen fiel der Ballon in den See gefallen, auf dessen Oberfläche er sich langsam hob. Der Kapitän des Dampfers ließ ein Boot auslaufen, das die beiden Luftschiffern zu Hilfe eilte und sie glücklich rettete.

Vermischtes.

Was eine Marinegeschützschiede kostet!

Die für das sechsstimmige Schießen mit Schiffsgeschützen bestimmten Scheiben müssen außer einer ziemlich beträchtlichen Größe auch eine bedeutende Schwimmfähigkeit und Stabilität besitzen.

In England ist jetzt eine solche Scheibe von Stapel gelaufen, die nicht weniger als 42½ Meter lang und 15½ Meter hoch ist. Der Durchmesser der Scheibe ist ebenfalls schwer, um ihr die nötige Stabilität zu sichern. Die Scheibe geht ca. 6 Meter tief und kostet, obgleich sie, abgesehen vom

Untergeteilt, nur aus Holz und Leinwand besteht, über 100 000 Mk.

Wenn man bedenkt, daß oft ein einzelner Treffer einer schweren Granate, der den Fuß der Scheibe trifft, genügt, um die Scheibe unbrauchbar zu machen, kann man es verstehen, daß bei den neuen Scheiben das eigentliche Gestell (soweit wie möglich unter der Wasser Oberfläche verankert) bis vor einigen Jahren benutzten sich die Engländer damit, das Ziel durch verankerte Bojen zu markieren und verwendeten fast gar keine Scheiben für die Schiffsgeschütze.

Vater Johannes von Kronstadt.

Ueber das Tun und Treiben des bekannten Vater Johannes von Kronstadt geht den „Daily News“ aus St. Petersburg eine interessante Schilderung vor. Vater Johannes hat sich in die Einsamkeit eines Klosters im Gouvernemeut Jaroslaw zurückgezogen. Bald nach seinem Eintreffen tauchten in dem Distrikt Fremde auf, die den Bauern ergriffen. Vater Johannes ließ der auf die Erde zurückgekehrte Christus. Die Fremden sollen einer Seite angehören, die seit zwei Jahren im Lande umherzieht, Traktate verteilt und zum Teil sehr bedeutende Anforderungen an die Bauern stellt, so z. B. die Aufforderung, daß die Bauern ihre Töchter nach Kronstadt schicken sollten, damit sie dort dem Vater Johann huldigen. In einigen Fällen wurden junge Mädchen einfach aufgegriffen und ihr Schicksal in den Händen der Seite hat die Behörden veranlaßt, die letztere in den Bann zu tun.

Die „Bereinigung des russischen Volkes“ hörte von dem Erscheinen dieser „Johanniten“, wie sie genannt werden, und ließ Vater Johann fragen, in welcher Beziehung er zu ihnen stehe. Da die Deputation mit Revolutionen beschäftigt in dem Kloster erschien, gerieten die guten Mönche in nicht geringe Aufregung und sandten zur Polizei, weil sie einen Angriff befürchteten. Schließlich erkannte man, wen man vor sich hatte, und beruhigte sich. Nur die im Kloster anwesenden „Johanniten“ blieben es für besser, zu verschwinden.

Unter diesen „Johanniten“ befand sich ein Mädchen, die „Jungfrau Maria“ und ein junger Mann, der „Erzengel Michael“. Vater Johann hat nach Ansicht des englischen Korrespondenten nichts getan, um das Treiben dieser merkwürdigen Seite Einhalt zu tun. Eine Konferenz der Bischöfe und der Geistlichkeit in Kiew hatte ihn bereits aufgefordert, sich von seinen Verehrern loszulassen, und die Frage der Deputation des Vereines des „Schwarzen Hunderts“ setzte ihn in Verlegenheit. Auf ausdrückliches Verlangen sprach er über die „Johanniten“ das „Anathema“ aus. Der Korrespondent sagt, es sei vermerkt, daß das „Schwarze Hundert“ den Vater Johann um diesem ihm so schweren Schritt gezeugen habe, denn der „Vater“ unterstütze ihre Parteisetzung in St. Petersburg mit Geld und habe in ihr sogar ein Gebet für den baldigen Tod Tolstois veröffentlicht.

Die „Daily News“ fügen diesem Bericht hinzu: „Es ist gut, daß dieser Charakter gezeugen wurde, seine Gottheit, deren ihn seine Bewunderer gemüht hatten, abzulernen. Aber er wirkt immer noch Wunder und untersticht immer noch das „Schwarze Hundert“. Er betet immer noch für den Tod Tolstois.“

Ein Neffe Wilhelm Hauffs, der Präsident August Hauff, ist 72 Jahre alt in Stuttgart gestorben.

Brand eines Luftballons. Als zu Waterloo in Maine U. S. der Luftschiffer Jones vor 25 000 Zuschauern einen Aufstieg mit einem Luftballon ausführte, geriet der Ballon in einer Höhe von 500 Fuß zum Entsetzen der Menge in Brand. Der Luftschiffer stürzte mit furchtbarer Gewalt zur Erde. Bis zur Unkenntlichkeit verbrämte letzte der Unglücklichen noch, der Fall aber nach wenigen Augenblicken. Funken vom Motor hatten das Gas im Ballon entzündet.

Messerschere beim Weissenhaus. In Waldenburg in Niederböhmen kam es bei einem Weissenhaus zu einer großen Schlägerei. Die ganze Trauergesellschaft ging mit dem Messer gegeneinander los, ein Wäcker meißer wurde tödlich geschlagen, viele Leibtragende mehr oder minder schwer verletzt.

Verlobung Olga Wittors. Eine „Familiennachricht“, die auch für weitere Kreise Interesse hat, kommt aus Lauterbach. Olga Wittor, die im Mittelpunkt der Haus- und Mutterprozesse stand und deren Selbsttötung nach Aussage ihres Anwaltes durch die letzten festgestellten erhobenen Angriffe vermindert sein sollte, dürfte den noch in nächster Zeit in den Haften der Ehe einlaufen. Fräulein Olga Wittor, die gegenwärtig bei dem Kunstmalerei Engelhorn in Lauterbach lebt, wird sich demnach mit dem dortigen Arzt Dr. Götzke verloben.

In New Orleans zerstörte eine Feuerbrunst einen Teil des hauptsächlich von Franzosen bewohnten Stadtviertels. Der angerichtete Schaden belief sich auf ¼ Millionen Dollar.

Ein Madrielle als Kirche. Eine Kirche, die aus einem einmännigen Baume neubaut, gibt es in Santa Rosa in Kalifornien. Man könnte vielleicht glauben, daß es sich um ein Miniaturgebäude handelt. Das ist aber nicht der Fall; das Hauptgestirn der Kirche ist 27 Meter lang, 13 Meter breit, und an den Seitenhöfen befinden sich noch zwei große Säle. In dem größeren haben 400 Personen Platz, in dem kleineren 90. Zur Kirche gehören ferner noch ein Arbeitszimmer für den Pastor und Nebenräume. „In dem ganzen Gebäude“, so liest man in der Zeitschrift „The Quiver“, „gibt es nicht einen Balken, eine Latte, einen Pfahl, die nicht von demselben Rielenbaume stammen, und als der Bau fertig war, blieb noch Holz übrig, für das man keine Verwendung gehabt hatte. Männer der Wissenschaft, die den Rielenbaum gesehen und untersucht haben, glauben mit Bestimmtheit versichern zu können, daß er mindestens 2600 Jahre alt ist.“

Die Raube des Zahnarztes. Ein großer Zahnarzt in der Rue Rivoli in Paris ist gleichzeitig ein großer Sammler von seltenen Münzen, die in einem Glasfaß seines Wartezimmers aufbewahrt sind. Dieser Tage wurde der Zahnarzt von einem Patienten besucht, der sich längere Zeit allein im Wartezimmer aufhalten mußte. Er benutzte die Zeit, um den Glasfaß mit den Münzen näher zu betrachten und zu untersuchen. Dabei machte er die Entdeckung, daß der Faß, gewiß infolge einer Nachlässigkeit, unverschlossen war. Der Patient nahm die günstige Gelegenheit wahr und ließ mehrere von den Münzen in seiner Tasche verschwinden. Bald darauf wurde er aufgerufen und bat den Arzt, ihm einen kranken Zahn auszusuchen. Bei den Bewegungen, die der Kranke machte, flapperten die gestohlenen Münzen in seiner Tasche und der Zahnarzt ahnte sofort den Zusammenhang. Zunächst gab er seinem Diener ganz unauffällig den Auftrag, die Polizei zu benachrichtigen und dann bestrafte er selbst noch den treuen Diener. Er zog ihm nicht nur den kranken Zahn, sondern in aller Geheimlichkeit auch noch zwei gesunde Zähne aus. Als er das Bestrafte, sich noch immernd von Schmerzern, darüber beschwerte, erstigen auch schon die Polizei und verhaftete ihn.

Briefkasten.

(Jeder Anfrage ist die Annoncenabteilung beizulegen.)

Nach Jersch. 1. Sie müssen binnen 4 Wochen gegen die Veranlagung bei dem Vorstehenden der Veranlagungs-Kommission Einspruch einlegen. 2. Die Polizei wird Ihnen kaum helfen können. Ob großer Unfug bzw. Erregung ruhestörungen vorliegt, ist zweifelhaft. Wegen Beleidigung werden Sie gegen die Mädchen gewiß nicht vorgehen wollen. Wir empfehlen Ihnen, da Sie in der Benutzung der Wohnung beeinträchtigt werden, der Vermieterin eine Frist zur Abstellung der Mängel zu setzen mit der Androhung, daß sie nach Ablauf dieser Frist ausziehen.

N. H. Die Form ist richtig. Es muß darauf geachtet werden, daß der Ehemann sowohl wie auch die Ehefrau ihre Erklärungen eigenhändig schreiben, je mit Angabe des Tages und des Ortes verlesen und unterschreiben. Im übrigen empfehlen wir, das Verlesene, gerade beim gemeinschaftlichen Testament, die notarielle Errichtung vorzuziehen.

Letzte Nachrichten.

Der Kaiser in Straßburg.

Straßburg (Elsaß), 3. Sept. Der Kaiser machte heute nachmittag mit den Prinzen August Wilhelm und Oskar, dem Fürsten Fürstlichen und den Herren des Gefolges im Automobil eine Ausfahrt in die Umgebung Straßburgs. Zur Abendtafel im Kaiserpalast waren geladen Statthalter Graf v. Metell und Unterstaatssekretär Jörn v. Bülau.

Zeppelin und Donauschiffen.

Berlin, 3. Sept. Die Stadtverordneten bewilligten mit allen Stimmen gegen die Sozialdemokraten 30 000 Mark für die Nationalen für den Grafen Zeppelin, ferner einmütig 10 000 Mark für die Abwehrkräfte in Donauschiffen und 10 000 Mark für das Kaiser und Kaiserin Friedrich-Kinder-Krankenhaus in Berlin.

Der erste Schneefall im Thüringer Walde. Gotha, 3. Sept. Dem „Goth. Ztg.“ zufolge ist in vergangener Nacht an verschiedenen Stellen des Thüringer Waldes der stärkste Rückgang der Temperatur der erste Schnee gefallen.

Beim Reiten tödlich verunglückt. Königsberg (Pr.), 3. Sept. Wie die „Agg. Wg. Ztg.“ meldet, stürzte der Generaloberarzt Fraentel heute nachmittag kurz nach 6 Uhr beim Reiten in der Heißbahn und brach die Wirbelsäule. Die Leiche wurde nach dem Garnisonlazarett gebracht.

Dr. Ebenhoch heilt.

Wien, 3. Sept. Der Kaiser hat die Demission des Ackerbauamministers Dr. Ebenhoch nicht angenommen, ihm vielmehr seine alzeitige Zufriedenheit mit der Leitung des ihm anvertrauten Ressorts ausgesprochen.

Verheiratet und Erzhzog Franz Ferdinand bei Kaiser Franz Josef.

Wien, 3. Sept. Der Kaiser empfing den Minister des Ackerbaus Franz v. Wertheim in halbständiger Audienz und darauf den Erzhzog Franz Ferdinand, der Johann Wertheimthal empfing.

Holland und Venezuela.

Haag, 3. Sept. Heute abend nebt der Panzerkreuzer „Friesland“ nach den venezolanischen Gewässern in See. Voraussichtlich wird die Marineverwaltung seine weiteren Verstärkungen dorthin schicken.

Vom Verein deutscher Eisenbahnverwaltungen.

Amsterdam, 3. Sept. Die Versammlung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen wurde heute im Beisein des Staatsratsministers Beners und des Bürgermeisters von Amsterdam von dem Vorstehenden, Eisenbahndirektions-Präsidenten Vehrende Berlijn, eröffnet. Bevers hielt eine Rede, in der er auf die Bedeutung des Vereins für die ökonomische Entwicklung eines großen Teiles Europas hinwies und die Wichtigkeit seiner Arbeit und die von ihm erreichten Resultate hervorhob.

Gesicht zwischen Marokkanern und Franzosen.

Paris, 3. Sept. General D'Amade telegraphiert noch gestern abend, daß ein sehr heftiges Gesicht zwischen dem Marokkaner und dem beiden Gläubigen stattgefunden habe. Der eine Gläubiger, der Gouverneur von Marakech, soll von seinen Truppen getötet worden sein. Die Marakech'se Brüder sollen vollständig geschlagen und auseinander gedrängt worden sein.

Zum Eisenbahnstreik auf dem Balkan.

Konstantinopel, 3. Sept. (Weld. d. R. K. Tel.-Bur.) Der Ausstand auf der nach Saloniki führenden Orientbahnlinie dauert fort. Der Personalverkehr ist eingeleitet. Auf der Linie Adrianopel-Konstantinopel hat ein teilweise Ausstand begonnen.

Spanien und die Maroffrage.

San Sebastian, 3. Sept. Der spanische Minister des Auswärtigen Menendez-Pelayo hatte eine Zusammenkunft mit dem früheren Minister Almoneda, der ein guter Kenner der Verhältnisse in Nordafrika ist. Sobann hatte er eine kurze Besprechung mit dem französischen Geschäftsträger. Hierauf berief er den spanischen Gesandten in Tanger Meriz del Mal, der gegenwärtig in San Sebastian weilt, zu sich.

Majagan, 3. Sept. Aus Marakech wird gemeldet: Mtugi ist wieder nach seiner Kasch zurückgekehrt, während seine Mahalla unter den Mauern von Marakech zurückblieb.

Majagan, 3. Sept. Auf der Umer Rebia ist eine Barakke geschleift, wobei 43 Eingeborene ertranken.

Leitung: Wilhelm Georg.
Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg;
für den lokalen Teil für Provinzialkorrespondenten, Gericht und Sport: Eugen Finkmann; für das Feuilleton und Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Handeltel: Erik Rang; für den Anzeigenteil: Friedrich Endruhat; Druck und Verlag von Otto Schenck. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 8 Seiten. —
einschließlich „Unterhaltungsblatt“.

